

WIRKSAME ZEICHEN UND WERKZEUGE DES HEILS?

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
JOHANNA RAHNER UND THOMAS SÖDING

QD 321

WIRKSAME ZEICHEN UND WERKZEUGE DES HEILS?



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

WIRKSAME ZEICHEN UND WERKZEUGE DES HEILS?

Aktuelle Anfragen an die traditionelle
Sakramententheologie

Herausgegeben von
Erwin Dirscherl und Markus Weißer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02321-7

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83321-2

Inhalt

Vorwort	9
-------------------	---

Der theologische Problemhorizont

Zur Theologie der Sakramente – Aktuelle Anfragen in Krisenzeiten	13
<i>Erwin Dirscherl / Markus Weißer</i>	

Zugänge zur Sakramentalität

Wirksame Zeichen? Aktuelle Baustellen der Sakramententheologie	29
<i>Hans-Joachim Höhn</i>	
Repräsentation als wirksame Vergegenwärtigung. Der Indexgehalt von Sakramenten	48
<i>Hans-Joachim Sander</i>	
Reale Gegenwart. Das Sakrament im <i>Religious Turn</i> der Kulturwissenschaften	59
<i>Knut Wenzel</i>	
Eine Ästhetik des Sakraments. Zeichen des Heils in der Zeit der Ästhetisierung der Lebenswelten	79
<i>Isabella Guanzini</i>	
Kirche als Grundsakrament. Zum Problem der Vermittlung von Gehalt und Gestalt	102
<i>Magnus Lerch</i>	
Mysterium und Medium. Sakramentale Wirklichkeit und ihre offenen Grenzen	117
<i>Markus Weißer</i>	

Interdisziplinäre Perspektiven

- Sakramentliche Liturgie – ein liturgietheologisches Programm 139
Benedikt Kranemann
- Kulturelles Gedächtnis und Sakrament. Pessach und Eucharistie
 als Riten der Resilienz 155
Dominik Markl
- (Un-)veränderbar?! Die Vollmacht der Kirche über die
 Sakramente 173
Sabine Demel
- Die Vulneranz von Seelsorgesettings im Blick auf den sexuellen
 Missbrauch erwachsener Personen 188
Ute Leimgruber

Blick auf die Ökumene

- Sakramente im Sinne der Weisung Jesu Christi. Einübung
 ökumenisch-theologischer Reflexionen
 am Beispiel „Fußwaschung“ 207
Dorothea Sattler

Die sieben Sakramente

- Die Taufe heute – zwischen tragendem Fundament und
 sakramententheologischer Dauer-Baustelle 235
Johanna Rahner
- Im Geist Gottes leben. Ein performanztheoretischer Zugang
 zum Sakrament der Firmung 260
Gregor Maria Hoff
- „Ecclesia semper reformanda“. Umkehr und Buße an Haupt
 und Gliedern als Zeichen der wahren Kirche Jesu Christi 277
Roman A. Siebenrock

In die Gegenwart finden. Über die therapeutische Dimension der Eucharistie in Zeiten der Krise	299
<i>Jan-Heiner Tück</i>	
Zwischen Leben und Tod – Heilserfahrung im Krankenstand	315
<i>Bertram Stubenrauch</i>	
Der Dienst des Weiheamtes im Kontext der ekklesialen Vergegenwärtigung Christi. Problemanzeigen und Perspektiven	324
<i>Michael Seewald</i>	
Sakrament und Segen, Recht und Religion. Das Ehesakrament weiter denken	343
<i>Julia Knop</i>	

Im Dialog mit dem kirchlichen Lehramt

„Mein Herz und mein Fleisch, sie jubeln dem lebendigen Gott entgegen“ (Ps 84,3). Sakramentalität als Dialog zwischen Lebenswirklichkeit und Lehre	363
<i>Bischof Dr. Franz-Josef Bode</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	374

Vorwort

Diesem Buch zur Sakramententheologie ging eine durch die DFG finanzierte, internationale Tagung an der Universität Regensburg im März 2021 voraus, an die wir uns gerne und dankbar zurückerinnern. Obwohl wir uns aufgrund der Covid-19-Pandemie in einem virtuellen Zoom-Raum begegneten, kam es zu spannenden Statements und lebendigen Diskussionen in einer sehr angenehmen und produktiven Gesprächsatmosphäre. Da auch Bischof Dr. Franz-Josef Bode als damaliger Vorsitzender der Pastoralkommission und stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz aktiv dabei sein konnte, ergab sich in den theologischen Debatten zudem ein intensiver und konstruktiver Dialog zwischen wissenschaftlicher Theologie und einem Vertreter des bischöflichen Lehramtes – ein lebendiger Austausch, der von allen Seiten als sehr wertvoll empfunden wurde. Gleiches galt für die interdisziplinären Brückenschläge zwischen Dogmatik, Fundamentaltheologie, Exegese, Liturgiewissenschaft, Kirchenrecht und Pastoraltheologie. Es ist nicht selbstverständlich, dass fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die ganze Zeit über engagiert präsent waren, um gemeinsam an zentralen Fragen und drängenden Problemen der Sakramentenlehre zu arbeiten und spannende Thesen sowie weiterführende Gedanken vorzulegen. Vielen herzlichen Dank dafür! Auch der Synodale Weg in Deutschland und die synodalen Prozesse in der Weltkirche werden von den hier vorliegenden Beiträgen profitieren können. Denn ohne eine überzeugende Theologie und Praxis der Sakramente, die sich den Herausforderungen unserer Zeit auf problembewusste und kreative Weise stellen müssen, kann eine Kirche, die sich selbst als Sakrament versteht, nicht in die Zukunft gehen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre wertvolle Mitarbeit während der Tagung und für ihre erhellenden und pointierten Texte, die in diesem Buch versammelt sind. Ohne die tatkräftige Unterstützung durch das Lehrstuhlteam hier in Regensburg hätten wir es nicht so zeitnah geschafft, diese Quaestio disputata auf den Weg zu bringen. Daher danken wir unserer Sekretärin Frau Gerlinde Karl sowie unseren studentischen Mitarbeiterinnen Hannah

Kneidl und Patricia Kölbl sehr herzlich für die kompetente und verlässliche Mithilfe bei der Korrektur und Erstellung des Manuskriptes! Frau Prof.in Johanna Rahner und Herrn Prof. Thomas Söding danken wir sehr herzlich für die Aufnahme dieses Werkes in die Reihe der Quaestiones disputatae. Herrn Clemens Carl, dem zuständigen Lektor des Verlags Herder, danken wir für seine Mühe und für die erneut sehr angenehme und zuverlässige Zusammenarbeit.

Regensburg, im Advent 2021 *Erwin Dirscherl und Markus Weißer*

Der theologische Problemhorizont

Zur Theologie der Sakramente – Aktuelle Anfragen in Krisenzeiten

Erwin Dirscherl / Markus Weißer

Angesichts massiver Verunsicherungen, Glaubwürdigkeitsverluste und Krisenphänomene in der römisch-katholischen Kirche soll mit diesem Tagungsband eine Kernfrage der Dogmatik aufgegriffen werden: Worin liegen die Stärken und Schwächen heutiger Sakramententheologie und vor welche Herausforderungen sieht diese sich gestellt? Gelingt es der traditionellen dogmatischen Sakramententheologie noch, Menschen von heute zu erreichen und das kirchliche Leben positiv zu prägen? Wir leben in spannungsvollen Zeiten der Veränderung und Wandlung, in denen allzu Selbstverständliches in Frage gestellt und in Bewegung gebracht wird. In solchen Zeiten suchen die Menschen nach Zeichen der Hoffnung, der Rettung, der Orientierung und des Vertrauens, um zuversichtlich weiterleben zu können. Können sie in den Sakramenten der Kirche solche Zeichen finden, die Kraft und Trost von Gott her schenken und das Leben durch alle Höhen und Tiefen begleiten? Gelingt es, die sakramentalen Vollzüge als Zuwendung der universalen Liebe und Barmherzigkeit Gottes so verstehbar zu machen, dass die allen Menschen zgedachte und in Jesus Christus erfahrbar gewordene Nähe Gottes, die man im Gottesdienst der Kirche feiert, tatsächlich spürbar wird?

Nicht nur Debatten um die Amtstheologie angesichts des sexuellen Missbrauchs in der Kirche oder um die Spendung des Bußsakramentes und die Möglichkeit zur Absolution angesichts schwerster Sünden, sondern auch die Nöte wiederverheirateter Geschiedener oder die Frage nach der Zulassung zur Eucharistie im Bereich der Ökumene zeigen, dass immer wieder die Theologie der Sakramente berührt wird. Das gilt auch für den Synodalen Weg in Deutschland, insofern dort viele Fragen die sakramentale Struktur der Kirche in ihrer konkreten Ausgestaltung betreffen und aus theologischen und pastoralen Gründen hier ein dringender Handlungsbedarf gesehen wird.

In der allgemeinen Sakramentenlehre stellt sich die Frage, ob und wie bisher gängige Ansätze (z. B. Sakramente als Realsymbole, als

Zeit-Zeichen der Nähe Gottes, als performative Sprechakte oder ästhetisches Geschehen) heute genügend Potential entfalten, um die *soteriologische Bedeutung* der Sakramente und ihre Funktion im Leben der Kirche überzeugend zu erfassen. In der speziellen Sakramententheologie sollte jedes der sieben Sakramente in den Blick treten, um die aktuellen Aporien und Problemfelder differenziert wahrzunehmen.

Bislang gibt es – abgesehen von Einzeluntersuchungen, Lehrbüchern und einer Positionsschrift von Karl-Heinz Menke¹ – keine zusammenhängende systematische Problemanzeige, die auf aktuelle Herausforderungen eingeht und die allgemeine Sakramententheologie in Verbindung mit den konkreten Aporien sakramentaler Praxis und sakramentalen Missbrauchs bestimmt. Das sakramentale Denken ist teilweise von einer Sprachlosigkeit erfasst worden, die nicht nur den Dialog nach innen, sondern auch den ökumenischen Dialog oder das Gespräch mit den Kulturwissenschaften, die sich für sakramentales Denken unter anderen Vorzeichen interessieren, erschwert.

Angesichts dieses Befundes fand vom 9.3. bis 11.3.2021 am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Universität Regensburg online eine internationale und interdisziplinäre, von der DFG geförderte Tagung zur Theologie der Sakramente statt, an der 20 Expertinnen und Experten aus der Systematischen Theologie, der Exegese, der Liturgiewissenschaft, dem Kirchenrecht und der Pastoraltheologie teilnahmen. Trotz unterschiedlicher hermeneutischer Zugänge und Positionen ergaben sich in ausführlichen und weiterführenden Diskussionen erstaunlich viele Schnittmengen und ein breiter Konsens im Hinblick auf das, was theologisch weiter zu klären oder präzisieren ist. Folgende Fragehorizonte bzw. Desiderate der Forschung können dabei festgehalten werden:

1 Sakramente angesichts der Zeichen der Zeit und der Bundestreue Gottes

Wenn wir uns in dieser Zeit mit der Sakramententheologie befassen, dann ist der Kontext des Synodalen Wegs ebenso präsent wie die Missbrauchs- und Glaubwürdigkeitskrise der Kirche, nicht nur in

¹ K.-H. Menke, *Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus*, Regensburg ⁴2020.

Deutschland. Davon können wir ebenso wenig abstrahieren wie von der Corona-Pandemie, die auch das sakramentale Leben der Kirche herausfordert. All diese Krisen innerhalb wie außerhalb der Kirche treffen die Theologie der Sakramente in ihrem Zentrum, denn diese zielt auf das unmittelbare Beziehungsgeschehen zwischen Gott und den Menschen in der Zeit, das vor allem von einem Grundvertrauen in Gott und die Menschen lebt. Was also geschieht, wenn sich die Kirche selbst in einer epochalen *Glaubwürdigkeitskrise* befindet?

Wir entdecken die Bibel neu als Krisenbuch und können nachspüren, was es bedeutet, in Zeiten universalen Unheils von Gott zu sprechen und existentielle Fragen, von denen die Hl. Schrift voll ist, radikal zu stellen und auszuhalten – auch im Beten und der Liturgie. Wo und wie können wir die heilvolle Präsenz Gottes unter aktuellen Bedingungen neu entdecken? Was bedeuten uns die Zeichen der Zeit? Sakramente sind selbst auch *Zeitzeichen*, sie erinnern uns an eine Vergangenheit, in der Gott uns seine Verheißungen gegeben hat, die uns in unserer Gegenwart Hoffnung schenken und neue Wege in die Zukunft eröffnen wollen. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Feier der „Zeichen der Nähe Gottes“² und ihre Bedeutung?

Sakramentales Vermittlungsgeschehen ist immer ein *Zeitgeschehen*. Gott schenkt sich in unsere Zeit hinein, sodass Ewigkeit und Zeit diachron miteinander verbunden werden. In der Zeit aber gibt es Veränderungen. Insofern kann es nicht verwundern, dass sich auch sakramentale Riten über die Jahrhunderte immer wieder verändert haben und verändern müssen. Die Kontinuität in allem Wandel besteht dabei in der *Bundestreue Gottes*. Sie gründet in der Bundestheologie der Bibel, denn Gott hat allen Geschöpfen seine Treue schon im Noachidischen Bund unwiderruflich zugesagt, der ein Bund mit der ganzen Welt ist und nach der Sintflut geschlossen wird. Auf der Basis dieses Bundes kommt es zur Berufung eines Bundesvolkes, dessen Erwählung im Alten Testament und in jüdischem Denken stellvertretend für die Erwählung der ganzen Menschheit steht.³ Im Kontext dieser Bundestreue Gottes, der die Menschen durch alle Stationen des Lebens begleiten will und den

² Vgl. T. Schneider, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriss der Sakramententheologie, hrsg. von D. Sattler, Ostfildern ⁹2008.

³ Vgl. E. Dirscherl, Der ungekündigte Bund Gottes mit der Welt: Juden und

Bund immer wieder und zuletzt endgültig durch Jesus Christus erneuert, ist auch die Sakramententheologie zu entfalten. So sollte aus christlicher Sicht auch die jüdische Liturgie ohne Abwertung als ein sakramentales Geschehen gewürdigt werden können, zumal aus der Sicht des römischen Lehramtes der Bund mit Israel unkündbar fortbesteht und das Judentum seinem Weg der Berufung treu bleiben muss.⁴

2 Die objektive Entgrenzung des Heils als (selbst)kritischer Maßstab

Vor diesem Hintergrund bedarf es einer neuen *Verhältnisbestimmung* zwischen den kirchlichen *Sakramenten des Neuen Bundes* und den *Sakramenten des Alten Bundes*. Diese Vollzüge, die durch die Konzilien von Florenz und Trient⁵ ja immerhin auch als „Sakramente“ bezeichnet werden, seien, so heißt es dort, nur Hinweis auf das, was später durch Christus und Kirche tatsächlich bewirkt werde. Aber sind sie nur wirkungslose Vorzeichen?

Man merkt, wie sich schon die damalige Theologie an der Frage nach der Wirkweise der Sakramente abarbeitete und sich nur bedingt in der Lage sah, deren Verweiskfunktion mit der wirksamen Präsenz Gottes und ihrer Bindung an seinen Christus zusammenzudenken. Dass Jesus als frommer Jude selbst an traditionellen – sakramentalen – Symbolhandlungen seines Volkes teilnimmt, diese sakramentale Struktur aufgreift und für alle Menschen öffnen wird, wurde ebenso ausgeblendet wie die Tatsache, dass in diesen Glaubensvollzügen auch schon eine heilswirksame Gottesbeziehung durch Gnade realisiert wird. Sie zielt auf denselben Gott und verdankt sich der Wirkung derselben gnadenhaften Zuwendung dieses Gottes, die später „unvermischt und untrennbar“ mit Jesus von Nazareth verbunden wird.

Christen als Zeugen einer Hoffnung für alle, in: J. Rahner/T. Söding (Hrsg.), Kirche und Welt – ein notwendiger Dialog (QD 300), Freiburg i. Br. 2019, 415–426.

⁴ Vgl. *Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum*, „Denn unwiderfürlich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29). Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von *Nostra aetate* (Nr. 4), hrsg. v. Sekretariat der DBK (VAS 203), Bonn 2016.

⁵ Vgl. DH 1310; DH 1602.

Wenn durch Jesus und in seiner Nachfolge die universale Offenheit des Beziehungsangebotes Gottes über die Grenzen Israels, des Kultes und des Gesetzes hinaus wirksam wahrgenommen wird, dann darf dies *keine nachträgliche Entwertung der Glaubensvollzüge Israels oder des Judentums* bedeuten. Zugleich wird in den auf Jesus Christus zurückgeführten Sakramenten eine neue – universal-anthropologische – Dimension erschlossen, die nun auch die „Heiden“ anspricht und zum Gott Israels führt. Alle Sakramente, die in Christus gründen, sind auf diese *objektive Entgrenzung des Heils* bezogen, sodass sich jede Form von Ausgrenzung oder auch kirchenrechtlicher Reglementierung vor der unbegrenzten Barmherzigkeit des Gekreuzigten und Auferstandenen rechtfertigen muss, die ein *kritischer Maßstab für alles sakramentale Handeln* bleibt. Diese nicht-ausgrenzende, sondern einladende Haltung hat sich das II. Vatikanische Konzil zu eigen gemacht. Ob auch die postkonziliare Entwicklung und die Übersetzung dieser Haltung in den CIC dem immer gerecht werden, wird man kritisch hinterfragen müssen.

3 Priorisierung der soteriologischen Funktion

Die vielfältige sakramentale Praxis und Lehre der Kirche verlangen heute mehr denn je⁶ nach einer *theozentrisch* und damit *soteriologisch* fokussierten Reflexion, die nach der Bedeutung der Gegenwart Gottes für die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen fragt, um eine dynamische sakramentale Begleitung auch unter veränderten Umständen je neu zu ermöglichen. Aus theologischer Sicht geht es primär nicht um die (juristische) Frage nach der „Gültigkeit“ oder „Rechtmäßigkeit“ von Sakramenten, die kirchenpolitisch derzeit viele Debatten dominiert. Vielmehr muss in erster Linie die *heilsame Funktion* der Sakramente für das Leben der Menschen zur Sprache gebracht werden. Wie kann die performative und operative Dimension der Sakramente so verstanden und entfaltet werden, dass diese als wirksame Zeichen und Werkzeuge des Heils existenzielle, lebensdienliche Veränderungen ermöglichen? In diesem

⁶ Vgl. M. Weißer, Dogmatik im digitalen Zeitalter, in: A. Burke/L. Hiepel/V. Niggemeier/B. Zimmermann (Hrsg.), Theologiestudium im digitalen Zeitalter, Stuttgart 2020, 277–288.

Sinne wird man wohl die kritische Frage stellen müssen, ob die soteriologische Funktion aktuell tatsächlich *das* leitende Kriterium der kirchlichen Ausgestaltung von Sakramenten ist. Dies berührt auch die Frage, wer nach welchen Kriterien zum sakramentalen Dienst zugelassen wird – und ob die Kirche durch eine Art unterlassener Hilfeleistung vielen Menschen etwas schuldig bleibt, wenn sie primär nicht das Heil der Menschen und die spürbare Vermittlung einer Gottesbeziehung im Blick hat, sondern aus theologisch sekundären Gründen andere Prioritäten setzt.⁷

Hierzu gehört auch eine Debatte in der Soteriologie und Ekklesiologie über die Frage, *welchen Stellenwert das kirchliche Recht* in der westlichen Tradition einnimmt. Auch in der Rezeption des II. Vatikanischen Konzils überlagert das Kirchenrecht allzu häufig eine gnadentheologisch orientierte Theologie. Es kann aber kein Zufall sein, dass die Neuausrichtungen im Umfeld des II. Vaticanums vor allem die Frucht einer erneuerten *Gnadentheologie* waren. Die Kirche ist dazu aufgerufen, sich selbst und ihre geltenden Strukturen an ihrer soteriologischen Mission zu bemessen, nicht umgekehrt.⁸ Christliche Identität ergibt sich dabei nie durch diskriminierende Aus- und Abgrenzung, sondern durch den Mitvollzug der universalen Heilzusage Gottes, seines menschengewordenen *Wortes*, das sich *an alle Menschen* richtet. Der universale Heilswille Gottes und seine heilvolle Zuwendung zu allen Menschen gehen aber der sakramentalen Feier voraus und sind nicht exklusiv auf diese beschränkt.

⁷ Vgl. *Papst Franziskus*, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*. Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von Heute, hrsg. v. Sekretariat der DBK (VAS 194), Bonn 2013, Nr. 49: „Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben. Ich hoffe, dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschließen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus uns pausenlos wiederholt: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ (Mk 6,37).“

⁸ Vgl. *Papst Franziskus*, *Evangelii Gaudium*, Nr. 34 f.; vgl. auch *Ad Gentes* 6; 12; 22.

Die Kirche stellt das Heil nicht her, sie soll vielmehr einen *spürbaren und authentischen Zugang* dazu *vermitteln*.⁹

4 Wirksame Wahrnehmung und angemessene Sprache

Alle Sakramente dienen der *wirksamen Wahrnehmung und spürbaren Erfahrung* der unverfügbaren Nähe Gottes, die jedem menschlichen Leben von Anfang an geschenkt ist. Die unbesiegbare Liebe Gottes wird in der Liturgie bewusst gefeiert. Damit kommt auch der *ästhetischen Dimension* der Sakramente eine besondere Bedeutung zu. Aisthesis meint die sinnliche Wahrnehmung als Ganze und ist daher nicht nur auf die Frage nach der Schönheit zu reduzieren. Die Sinne öffnen den Menschen nicht nur für die leibhaftige Erfahrung der Welt, sondern auch für eine Erfahrung Gottes. Die Sinnlichkeit ermöglicht uns ein Gespür für das, was wir wahrnehmen und im Nachhinein reflektieren, unsere Gefühle sind als Resonanzraum der Wirklichkeit ebenso gefragt wie unser Verstand und die Vernunft. Auch die sakramentale Praxis fordert alle Dimensionen unserer leiblichen und geistigen Fähigkeiten heraus und daher ist eine ästhetische Reflexion der Sakramente mehr als angebracht. Damit ist auch die Herausforderung verbunden, das sakramentale Geschehen der spürbaren Nähe Gottes heute in einer Weise zur Sprache zu bringen, die die Herzen der Menschen berührt, nachvollziehbar und verstehbar ist. Bekanntlich steht die Dogmatik im Ruf und in der Gefahr, sich auf eine Formelsprache zurückzuziehen. Können wir unsere Fachsprache noch übersetzen? Wenn dies nicht gelingt, ist auch ein Gehörtwerden im kirchlichen Diskurs schwer zu erreichen. Auch die Fokussierung auf den universalen Heilswillen Gottes hat sich bis heute nicht konsequent auf die *Sprache der Kirche* und ihrer Liturgie ausgewirkt. Welche Sprache wird einer Theologie der Gnade und Barmherzigkeit aber gerecht? Sie wäre auch für die Sakramente unabdingbar. Da Gottes Gnade dem menschlichen Handeln und damit auch der Kirche stets vorausgeht, darf diese

⁹ Vgl. M. Weißer, Was ist eigentlich ein Sakrament?, in: E. Dirscherl/M. Weißer, Dogmatik für das Lehramt. 12 Kernfragen des Glaubens, Regensburg 2019, 207–222, 220.

sich jedenfalls nicht als „Zollstation“ oder „Kontrolleurin der Gnade“ verstehen.¹⁰

5 Pneumatologische Eigendynamik

Apropos Unkontrollierbarkeit. Im Unterschied zu den Ostkirchen vernachlässigt die westliche Tradition bis heute, auch in der Theologie der Sakramente, die *Pneumatologie*. Das Wirken des Heiligen Geistes ist nicht auf die Kirche und ihre Sakramente beschränkt.¹¹ Es steht für eine *Dynamik*, die allzu statisch gedachte Denkmodelle aufbricht und gegebenenfalls korrigiert. Die epikletische Dimension innerhalb der Liturgie kann dafür sensibilisieren, dass die Kirche je neu um den Geist Gottes bittet und eben nicht exklusiv über ihn verfügt. Die Kirche selbst ist (wie alle Sakramente) eine relative, relationale Größe, denn sie bleibt auf Gott bezogen. Sie verweist über sich hinaus auf eine je größere Wirklichkeit, die sie *nicht selbst ist*, sondern *nur* dankbar empfangend *vergegenwärtigen* und (mit)teilen kann. Wie kann sich die Sakramententheologie dieser Unverfügbarkeit und Grenzenlosigkeit des Geistwirkens stellen und auf *kreative* (dem creator spiritus entsprechende) Weise die fließenden Übergänge zu neuer Frömmigkeitspraxis und veränderten Lebensentwürfen positiv würdigen? Kann sie die leibhaftige Erfahrbarkeit der Nähe Gottes in den Sakramenten positiv artikulieren, ohne andere Erfahrungen abzuwerten? Kann sie, wie in der Vergangenheit, auch heute *kulturell bedingte Veränderungen* im sakramentalen Leben zulassen oder komplementär als Bereicherung wahrnehmen (vgl. 1 Thess 5,19–22)? Kann sie den inneren Zusammenhang von Sakramenten und Sakramentalien bzw. Segensfeiern verdeutlichen, insofern hinter diesen einzelnen Feiern *ein und dieselbe sakramentale Wirklichkeit*, nämlich *das* Mysterium gott-menschlicher Verbundenheit steht, das in unterschiedlichen Formen vielfältig zum Ausdruck kommen kann?

¹⁰ Vgl. *Papst Franziskus*, Evangelii Gaudium, Nr. 47.

¹¹ Vgl. *M. Böhnke*, Kirche in der Glaubenskrise. Eine pneumatologische Skizze zur Ekklesiologie und zugleich eine theologische Grundlegung des Kirchenrechts, Freiburg i. Br. 2013; Ders., Gottes Geist im Handeln der Menschen. Praktische Pneumatologie, Freiburg i. Br. 2017.